

Skulptur um 1400 angefertigt und 1938 entdeckt.
Das Volk der Yoruba siedelte schon vor 1500 Jahren im Gebiet des heutigen Nigeria und der Republik Benin.
Die Stadt Ife, im geschichtlichen Kontext auch Ile-Ife genannt, ist im Yoruba-Schöpfungsmythos der Ursprung der Welt.
Die Hochkultur hatte ihre Blütezeit vom 11. bis 15. Jh., musste dann die Vorherrschaft über die Region an das Königreich Benin abtreten.

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) Nr. 233 vom 8. Oktober 2009, S. 29:

Mann oder Frau? Bekannt ist nur, dass diese Skulptur um 1400 angefertigt und 1938 entdeckt wurde. Foto Museum

Das Rätsel der Hundeköpfe

Zum ersten Mal in Europa: Madrid zeigt die Schätze der alten Yoruba-Hochkultur

MADRID, im Oktober

Wir sehen Hundeköpfe aus Terrakotta, das Gesicht eines Affen, ein über einen Stein geducktes Chamäleon oder eine neun Zentimeter große Darstellung eines Menschenkopfes mit übergroßen Ohren, welche entweder auf eine körperliche Missbildung oder auf außergewöhnliche Hörfähigkeit schließen lassen. Genauer weiß man es nicht. Wir sehen, mehr als alles andere, die nahezu lebensgroßen Häupter von Gottheiten und religiösen Herrschern in Terrakotta oder Kupferlegierung. Die Köpfe sind ebenmäßig, schön und voller Narbenschmuck. Ihre ruhigen Blicke scheinen durch uns hindurchzuschauen oder weit über uns hinwegzustreichen. Diese Skulpturen sind das künstlerische Selbstbildnis eines stolzen Volkes, der Yoruba, die schon vor tausendfünfhundert Jahren im Gebiet des heutigen Nigeria und der Republik Benin siedelten. Immer noch berufen sich ihre Nachfahren, rund 35 Millionen weitverstreute Menschen, auf die Traditionen ihrer Vorväter und erkennen die Stadt Ife als geistiges Zentrum an.

Forschungslücken sind die Regel vor den atemraubenden Werken der Ausstellung „Dynastie und Göttlichkeit: Ife-Kunst im alten Nigeria", die jetzt in der Akademie der Schönen Künste von San Fernando in Madrid zu sehen ist. Denn wir wissen wegen der kargen Quellenlage wenig über diese Hochkultur des westlichen Afrika, die zwischen dem elften und fünfzehnten Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte und danach die Vorherrschaft in der Region an das Königreich Benin abtreten musste. Die Stiftung Marcelino Botín aus Santander hat die Stücke, von denen die meisten noch nie außerhalb ihres Herkunftslandes zu sehen waren, restaurieren lassen und für sie in Zusammenarbeit mit dem British Museum eine mehrjährige Tournee durch europäische Kunsthallen organisiert. Konzipiert wurde die Ausstellung von Enid Schildkrout, Kuratorin am Museum for African Art in New York.

Ife, im geschichtlichen Kontext auch Ile-Ife genannt, ist laut Yoruba-Schöpfungsmythos der Ursprung der Welt. Alle Gottheiten und Herrscherdynastien beziehen sich auf den damaligen kulturellen Mittelpunkt der Yoruba. Von manchen der berühmtesten Skulpturen, die vor achthundert Jahren entstanden, heißt es, sie seien seit ihrer Entstehung ununterbrochen als Kultgegenstände im Gebrauch. Die Märchen, Götter und Dämonen der Yoruba-Mythologie sind also sowohl historisch als auch aktuell. Auch die moderne, auf Englisch geschriebene nigerianische Literatur spielt oft auf die alten Gottheiten an.

In der Weltsicht der Yoruba lassen sich Herrscherdynastien nicht ohne den Gedanken der Vergöttlichung verstehen. Danach empfingen manche Könige von Ife schon zu Lebzeiten göttliche Eigenschaften, andere wurden erst nach ihrem Tod vergöttlicht. Politik und Religion, das Profane und das Sakrale waren in dieser Kultur untrennbar aneinandergekettet. Macht und Schönheit wurden als Ausdruck von Erwähltheit aufgefasst, ein Vorzug, der andererseits auch körperlicher Missbildung zuteilwerden konnte. Doch wo so deutlich das Oben bezeichnet war, durfte das Unten nicht fehlen. Einige aufwühlende Terrakotta-Skulpturen zeigen die verzerrten Gesichter von Strangulierten und Hingerichteten, denen der dicke Strick die Lippen auseinanderreißt und die Augen anschwellen lässt. Die Bildhauer von Ife zögerten nicht – mit den Worten des Forschers Peter Garlake –, die Polarität von „Heiterkeit und Gewalt, Ruhe und Schrecken, Gesundheit und Krankheit" zu zeigen. Hier die Licht-, dort die Schattenseite. Hier der vergöttlichte Mensch, dessen Schönheit die Jahrhunderte überstrahlt, dort der Untertan, das Opfer, der Wurm, um den es nicht schade war. Die Mitte dagegen fehlt.

Die Rezeptionsgeschichte der mehr als hundert Objekte aus Terrakotta, Kupfer, Eisen und Granit war sprunghaft und stellt ihrerseits eine Herausforderung für die Wissenschaft dar. Einige wenige Kunstwerke aus Ife waren bis zum frühen zwanzigsten Jahrhundert nach Europa gebracht und von Forschern des British Museum studiert worden. Den wichtigsten Fund jedoch machte 1910 der deutsche Ethnologe und Archäologe Leo Frobenius. Die Stücke, die er nach dreiwöchigen Grabungen außer Landes brachte, sind heute über zahlreiche europäische Kunstsammlungen verstreut. Frobenius mochte einfach nicht glauben, dass der afrikanische Kontinent Werke solch überragender Qualität hervorgebracht hatte. Er sah in ihnen Zeugnisse des versunkenen Atlantis und setzte die Yoruba-Gottheit Olokun mit dem Gott Poseidon gleich.

Der gekrönte Kopf auf unserer Abbildung, der spätestens im frühen fünfzehnten Jahrhundert entstand, wurde übrigens erst 1938 aus der Erde geholt. Wir wissen nicht, wozu die Skulptur diente, noch, wen sie darstellt; wir wissen nicht einmal, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt. Wo so wenig bekannt ist, bleibt nur eins: hinschauen. PAUL INGENDAAY

Dynastie und Göttlichkeit: Ife-Kunst im alten Nigeria. In Madrid, Real Academia de Bellas Artes de San Fernando, bis 13. Dezember. Der broschierte Katalog in englischer und spanischer Sprache kostet 30 Euro.

Wolf Hall

Booker-Preis für Hilary Mantel

Ganz wie es die Wettbüros vorausgesagt hatten, ist Hilary Mantel für ihren historischen Roman „Wolf Hall" mit dem Booker-Preis ausgezeichnet worden. Die Jury des angesehensten Preises für Literatur aus Britannien, Irland und dem Commonwealth pries die 650 Seiten lange Darstellung des Aufstiegs von Thomas Cromwell von bescheidenen Anfängen in einem Londoner Vorort zum mächtigsten Mann im Staat Heinrichs VIII. für die „schiere Größe, die Kühnheit der Erzählung, die Inszenierung und die außergewöhnliche Art, in der Hilary Mantel einen zeitgenössischen Roman geschaffen hat, der zufällig im sechzehnten Jahrhundert spielt". Die siebenundfünfzigjährige Autorin erhält ein Preisgeld von 50 000 Pfund; HarperCollins druckt außerdem 100 000 Exemplare des Buchs nach, wie sich Mantels zehnter Roman ohnedies im Buchhandel auch in elektronischer Form behauptet. Hilary Mantel setzte sich gegen die jüngsten Titel etablierter Autoren wie J. M. Coetzee, A. S. Byatt und Sarah Waters ebenso durch wie gegen den Jungstar Adam Foulds. Als Geheimtip galt Simon Mawers „The Glass Room". Noch nicht bekannt ist, welcher deutsche Verlag die Übersetzung von „Wolf Hall" herausbringen wird. G.T.